
Sperrfrist: 22. Mai 2008, 10:30 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Fronleichnamfest auf dem Roncalliplatz am Hohen Dom zu Köln am 22. Mai 2008

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Durch die Medien hören, sehen oder lesen wir von Menschen, die auf die Straße gehen, um zu protestieren oder zu demonstrieren. Dass Menschen aber auf die Straße gehen, um zu danken, namentlich Gott zu danken, scheint unerhört zu sein. Und doch tun das seit über 700 Jahren viele Christen am Fronleichnamstag. Wie uns die Historie berichtet, waren von Anfang an die Kölner bei diesem Anlass dabei. Heute werden uns gleichsam die Mauern unserer Kirche einfach zu eng. Es treibt uns auf die Straßen, um in aller Welt, vor aller Welt und mit aller Welt Gott zu danken für seinen Weg zu uns Menschen und für seinen Weg mit uns Menschen.

1. Wir danken Gott für seinen Weg zu uns. Schon im Alten Bund zeigt sich Jahwe als der Wege-Gott. Er ist der Gott der wandernden Völker, der mit seinem Volk Tag und Nacht durch die Wüste zieht. Im Neuen Bund ist das noch intensiver. Die zweite Person des dreifaltigen Gottes gibt sich leibhaftig unter das Herz Mariens. Sie trägt ihn, Jesus Christus, in die Welt. Dort sammelt er seine Jünger zur Kirche und gibt sich vor seiner Heimkehr zum Vater in ihre Hände, indem er an jenem Heiligen Abend vor seinem Tod das Brot in seine Hände nimmt, darüber den Segen spricht, es austeilt und dabei die Worte sagt: Nehmt und esst. Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird (vgl. Mt 26,26/Lk 22,19). Und gleichsam mit der Eucharistie in der Hand schickt der Herr seine Apostel in alle Welt: Geht hin in alle Welt und bringt mich zu allen Menschen (vgl. Mk 16,15). Seitdem geht Gott in Jesus Christus über die Straßen dieser Erde. Nicht demonstrativ und ostentativ, sondern verborgen und unauffällig in der demütigen Umhüllung des eucharistischen Brotes. Die heilige Hostie, die wir heute festlich in der Monstranz durch unsere Stadt tragen, ist nicht mehr etwas, sie ist jemand. Und sie ist nicht irgendjemand, sondern sie ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Darum können wir ihm begegnen, wenn er so durch unsere Welt geht, heute hier in der goldenen Monstranz bei der Prozession in der Altstadt von Köln oder bei der Mülheimer Schiffsprozession auf dem Rhein und in allen Städten und in vielen Dörfern unserer Erzdiözese. Und wir können ihn in den nächsten Tagen und am kommenden Sonntag in den Gegenden unseres Landes treffen, wo Fronleichnam nicht Feiertag ist und wo man dieses Fest dann nachfeiert. Und wie oft ist er das ganze Jahr über unterwegs auf dem Herzen eines Priesters

oder Diakons unsichtbar, wenn sie zu den Kranken und Sterbenden gehen. Weil das so ist, ist diese unsere Stadt, ist unser Land – trotz allem – heiliges Land, weil es Land des Herrn ist.

2. Gott geht seinen Weg zu uns. Das ist aber auch mein persönlicher Weg zu ihm hin. Der auferstandene Christus ist uns bis auf die Schwelle des Todes entgegengekommen. Nun brauche ich nur noch einen ganz kleinen Schritt auf ihn hin zu tun, indem ich mich zur Kommunionbank hinwende. Kommunion ist ein ganz persönlicher Vorgang. Es ist bedeutsam, dass die Liturgiefeier der Eucharistie kurz vor der Kommunion aus dem bisherigen liturgischen „Wir“ und „Uns“ in das ganz persönliche „Ich“ hinüberwechselt: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach...“ beten wir. Der Apostel Paulus gibt dem einzelnen von uns die Mahnung: „Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt“ (1 Kor 11,28-29). Deshalb bittet der Priester im persönlichen Vorbereitungsgebet vor der Kommunion: „Der Empfang des Leibes und Blutes Christi bringe mir nicht Gericht und Verdammnis, sondern Segen und Heil“, oder: „Erlöse mich durch deinen Leib und dein Blut von allen Sünden und allem Bösen! Hilf mir, dass ich deine Gebote treu erfülle und lass nicht zu, dass ich jemals von dir getrennt werde!“ Christus ist gleichsam 999 Schritte auf uns zugegangen, sodass wir nur noch diesen einen einzigen Schritt auf ihn hin zu gehen brauchen. Kommunion ist dieser ganz persönliche eine Schritt auf Christus zu. Darum ist sie „Ich-Gebet“. Kommunion braucht dann auch eine Weile der persönlichen Stille, das innere Hören auf den Herzschlag seiner erbarmenden Liebe in der kleinen Hostie. Nur wenn das Gebet und das Bekenntnis des Apostels Thomas: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh 20,28) zu meinem Gebet und zu meinem Bekenntnis wird, dürfen wir dann auch später legitim beten: „Vater unser“.

3. Liebe Schwestern, liebe Brüder, wenn die Kommunion die persönliche Begegnung von Christus und meinem Herzen wird, dann wird unser Weg zu Gott auch ein „Wir-Weg“, ein gemeinsamer Weg. „Ihr alle aber seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28), sagt Paulus. Denn Kommunion ist Einverleibung in den Leib Christi, der die Kirche ist. Wir gehen dann nicht wie ein bunter Haufen hinter der Monstranz her, sondern als Glieder eines Leibes, dessen Haupt Christus ist. Achten wir darum aufeinander, dass niemand von uns auf der Strecke bleibt! Achten wir in Liebe und Sorge auf alle, die an den Rand geraten sind und eine Randexistenz in der Kirche fristen! Und seien wir barmherzig, wenn wir zugunsten der Fußkranken den Weg nach vorn ein wenig verlangsamen. Ein altes Sprichwort sagt: „Du kommst nur zu Gott, wenn du dein ganzes Dorf mitbringst“. Wir müssen alle mitbringen. Unser Weg durch diese Stadt und durch dieses Land mit unserem eucharistischen Herrn in unserer Mitte hat Orientierungscharakter, Heiligungscharakter und Einladungscharakter für alle. Wir gehen heute auf die Straße, nicht, um zu demonstrieren und zu protestieren, sondern um zu danken für Gottes Weg zu uns und für Gottes Weg mit uns. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln